



Senatorin Dr. Melanie Leonhard
9.5.2022

Ansprache zur Eröffnung des Lern- und Gedenkorts Alsterdorf

Sehr geehrter Herr Mletzko,
Sehr geehrte Frau Stiefvater,
sehr geehrter Herr Ahrens,
sehr geehrte Frau Kosemund,
sehr geehrter Herr Dr. Wunder,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vielen Dank für die Gelegenheit, bei der Eröffnung des Lern und Gedenkorts hier vor der St. Nicolaus Kirche in Alsterdorf ein Grußwort zu sprechen.

Mit dem Lern- und Gedenkort wurde ein gewichtiger Baustein in der leider noch jungen Gedenkpolitik Hamburgs für die Opfer der NS-Euthanasie errichtet.

Hamburg erinnert an die ca. 5.000 Menschen, die unter der Beteiligung vieler Hamburger Institutionen wie auch der Gesundheits- und Sozialverwaltung ermordet worden sind, weil sie in damaliger Sprache der Täter und Täterinnen als „lebensunwert“ galten.

Die namentliche Nennung hier im Lern- und Gedenkort von 513 Menschen, die von ihrem Lebensort den Alsterdorfer Anstalten heraus der Ermordung freigegeben wurden, gibt zusammen mit Bildern und beispielhaften Biografien den Opfern ihre genommene Individualität zurück.

Außerdem versinnbildlicht die Eröffnung des Lern- und Gedenkorts die bemerkenswerte Aufarbeitung der eigenen Geschichte durch die Evangelische Stiftung Alsterdorf. In den letzten 30-40 Jahren hat eine Vielzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür gesorgt, dass eine kritische Aufarbeitung der eigenen Anstaltsgeschichte erfolgte und weiter betrieben wird. Hierzu zählt neben der Aufarbeitung der Verantwortung der eigenen Institution für die schrecklichen Taten der NS-Euthanasie auch die Aufarbeitung der jüngeren Nachkriegsgeschichte.

Nicht zuletzt aufgrund der Arbeit rund um die Einrichtung der Stiftung Anerkennung und Hilfe wissen wir, dass viele Menschen bis in die siebziger Jahre hinein Leid und Unrecht aufgrund ihrer Behinderung erfahren mussten.

Die Evangelische Stiftung Alsterdorf hat in den letzten Jahren auch gemeinsam mit der Sozialbehörde viele Veranstaltungsformate der Erinnerung, Mahnung und Aufarbeitung durchgeführt. Ich bin froh, dass mit der Eröffnung des Lern- und Gedenkortes nun ein Ort auf dem Stiftungsgelände geschaffen wurde, der gleichsam als sichtbarer Stolperstein der eigenen Institutionsgeschichte dient.

Außerdem zeigt sich im Lern- und Gedenkort der lange und gewundene Weg der Inklusion. Das wird auch an dem nicht übersehbaren Altarbild deutlich, dessen ausgrenzende und geradezu herabwürdigende Sicht auf Menschen mit Behinderung hier im Lern- und Gedenkort von vielen Stimmen eingeordnet wird. Es zeichnet die Konzeption aus, dass Schülerinnen und Schüler regelhaft die Gelegenheit erhalten werden, über eine eigene Ausstellungsvitrine zu Wort zu kommen.

Ernstgemeinte Inklusion und echte Barrierefreiheit sind ein Prozess und der braucht immer wieder auch einen Impuls. Ich bin froh, dass wir mit dem hier in direkter Nachbarschaft liegenden Kompetenzzentrum für ein barrierefreies Hamburg nun ein Team von Expertinnen und Experten haben, die ja auch bei der barrierefreien Gestaltung des Lern- und Gedenkortes beraten haben. Texte sind in verständlicher Sprache geschrieben und in Braille übersetzt. Alle Statements der Medienvitrine sind unternitelt und in Deutsche Gebärdensprache übersetzt. Der Lern- und Gedenkort ist somit ein inklusiver Ort des Lernens und Gedenkens, der somit hoffentlich beispielgebend für zukünftige Bauprojekte und Vorhaben in Hamburg sein wird.

Zum Schluss möchte ich noch einmal betonen, wie außerordentlich wichtig ich es empfinde, dass wir hier einen Ort haben, der ausdrückt, dass wir uns in Hamburg der Geschichte der an den Menschen mit Behinderung im Nationalsozialismus verübten Verbrechen stellen. Dass wir hier einen Ort haben, der an die Opfer und das an ihnen begangene Leid erinnert und zur Auseinandersetzung auffordert.

Ich finde es aber zugleich wichtig, dass wir hier einen Ort haben, der aufzeigt, wie sich das Bild von Menschen mit Behinderung im Laufe der Zeit verändert hat. Diese Veränderung erfolgte weg von der Exklusion hin zu einer mehr und mehr inklusiven Gesellschaft, die alle Menschen, alle Hamburgerinnen und Hamburger, als Teil einer großen Stadtgesellschaft begreift.

Es gilt das gesprochene Wort.